Lebenswege

Unterwegssein gehört für Musikerinnen und Musiker zum Beruf. Einerseits kommen sie physisch oft weit herum, andererseits bewegen sie sich zwischen Repertoires, Stilen, Ensembles und von einem künstlerischen Ziel zum nächsten. Wir haben einige von ihnen befragt von A wie Alexandre bis Y wie Yvonne.

Parcours de vie

Pour les musiciens et musiciennes, la route fait partie du métier. Ils sont d'une part souvent en déplacement, et ils passent d'autre part souvent d'un répertoire, d'un style, d'un ensemble et d'un objectif artistique à un autre. Wir haben einige von ihnen befragt von A wie Alexandre bis Y wie Yvonne.

Enrico Lenzin: St.Gallen – Havanna

Schildern Sie uns bitte Ihren Lebensweg insbesondere die Ortswechsel.

Ich bin sehr bürgerlich in Altstätten (Rheintal) aufgewachsen. Genau gleich wie mein Vater spielte ich Trompete in der Stadtmusik. Seit meinem vierten Lebensjahr verspürte ich jedoch den grossen Dang in mir, Schlagzeug zu spielen. Als ich dann in der KV-Lehre eigenes Geld verdienen konnte, kaufte ich mir ein Schlagzeug und übte wie besessen. Mit 21 ging ich für ein Jahr nach Wien ans American Institut of Music, wo ich sehr gute Schlagzeuglehrer und auch Studentinnen und Studenten aus aller Welt kennenlernte. Danach studierte ich sechs Jahre bei Pierre Favre in Zürich und am Konservatorium in Luzern. Bis ich 40 Jahre alt war, spielte ich in vielen Bands Funk, Blues, Jazz, Improvisation uvm. Mit The Dusa Orchestra war ich zum ersten Mal in ganz Europa unterwegs, vor allem auf dem Balkan. Damals erfuhr ich, dass meine Vorfahren aus Tschechien kommen. Auf einer Tour besuchten wir dann die dortige Familie. Das war ein sehr berührendes Erlebnis, und ich habe festgestellt, dass ich teilweise von Roma abstamme, was mir sehr gefällt.

Auch mit etwa 40 Jahren habe ich angefangen, Alphorn zu spielen. Dann wirkte ich per Zufall bei den *Grössten Schweizer Talenten* mit. (Meine Kinder haben mich dazu inspiriert.) Seit diesem Auftritt hat gewissermassen ein neues Leben angefangen, und ich habe inzwischen in 25 Ländern gespielt.

Enrico Lenzin: Schlagzeuger und Alphornspieler. Foto: zVg

Was bedeutet Unterwegs-Sein für Sie? Wie fühlen Sie sich dabei?

Auf Reisen fühle ich mich frei, geborgen, und ich spüre ein grosses Vertrauen in die Welt und meinen Lebensweg. Ich glaube, zu viel Besitz und Sesshaftigkeit verlangt nach immer mehr Sicherheit. Man könnte Sicherheit fast als meinen «Feind» bezeichnen.

Wo fühlen Sie sich daheim?

Ich fühle mich sehr zu Hause in Rebstein (SG) bei meiner Frau und meinen zwei Töchtern. Aber ich fühle mich auch sehr schnell verbunden mit Menschen, sei es in Havanna, Hanoi oder Guatemala. Wir Menschen sind alle gleich und haben die gleichen Sehnsüchte, Ängste und Wünsche, egal wo wir wohnen. Diese Verbundenheit berührt mich sehr, menschlich und auch musikalisch, denn irgendwie kommen alle Menschen auf ähnliche Ideen. Es gibt eine kubanische Rumba und eine serbische Rumba; in der Schweiz gibt es ein Alphorn, im Tibet das Dungchen.

Wie hat Ihr Weg Ihre Musik beeinflusst?

Ich bin gegenüber Menschen und auch der Musik viel offener geworden. In jeder Stadt erkunde ich die Musikläden. In New Delhi zum Beispiel habe ich eine Shrutibox gekauft, die ich jetzt mit dem Alphorn kombiniere, in Istanbul eine Darbuka …

Wohin soll es noch gehen?

Ich habe noch sehr viel vor und spüre auch, dass jetzt bald wieder sehr viel möglich ist. Es gibt in Europa noch viele Länder, die ich nicht kenne, in Japan würde ich auch sehr gerne auftreten … Ich bleibe einfach offen, konzentriere mich auf die Musik, und alles andere passiert von alleine.

Erzählen Sie uns bitte ein besonderes Reiseerlebnis.

In der Residenz in Havanna wurde ich sehr herzlich empfangen. Der Mann der Hotelbesitzerin war ein professioneller Salsa-Tänzer. Er rief sofort viele Musiker an, und schon am ersten Morgen nach dem Frühstück spielten sie Congas, Maracas, machten eine Tanzchoreo und ich blies dazu Alphorn.